

Jahwe formuliert im Folgenden sehr wohl die Anklage, und zwar so, dass das Todesurteil eigentlich klar ist. Es wird ja oft und oft ausgesprochen und hier ist das Vergehen der beiden Schwestern nicht nur Treulosigkeit oder Hurerei, also Götzendienst dergestalt, dass sie neben Jahwe andere Götter anbeten. Hier kommt dazu, dass sie denen ihre eigenen Kinder schlachten und so, mit diesem Blut an den Händen, zu Jahwe kommen. Es ist eben nicht egal, welchen Gott man anbetet, und das ändert sich auch nicht dadurch, dass man sich Gott als einen oder als viele vorstellt. Auch Monotheisten haben ihrem Gott Menschenopfer gebracht und tun es noch, auch ChristInnen glauben, dass man im Namen des Gesetzes, mit dem Gesetz töten darf und nicht nur trotzdem, sondern gerade deshalb vor Gott als eifrig und gerecht gilt. Jahwe entlarvt das in der Anklage gegen Israel und Juda (Verse 37-45) gnadenlos. Wo immer neben den alle Menschen und jedeN einzeln liebenden Gott eine andere Göttlichkeit tritt, hat das schlimme Folgen. Da geht auch Jahwe, geht unser Gott ganz und gar verloren. Man kann ihr nicht halb folgen und zur anderen Hälfte ein Mörder seiner eigenen Kinder sein. Das ist wohl auch der Grund dafür, dass Samarien und Jerusalem zusammengenommen werden. Ohola („[die] ihr eigenes Zelt [hat]“) und Oholiba („mein Zelt [ist] in ihr“) sind Schwestern und erleiden ein und dasselbe Schicksal, obwohl doch Juda sich so viel auf seine Jahwetreue zugute hält. In 32-34 betont Ezechiel heftig, dass Jerusalem „den Becher deiner Schwester“, einen „Becher des Grauens und Schauderns“, leeren muss. Ganz ohne Jahwe oder halb ohne Jahwe macht keinen Unterschied. Man muss das Morden ganz verweigern, es gelegentlich abzulehnen ist nutzlos, weil es real dann doch immer stattfindet. Es geht dabei nicht darum, dass es nicht Situationen geben könnte, in denen jemand tötet, weil er keine andere Möglichkeit sieht. Davon redet Ezechiel hier ausdrücklich nicht. Töten kann passieren und wird immer passieren. Wovon hier die Rede ist, ist, absichtlich und im Gefühl zu töten, dazu ein Recht zu haben. Das, sagt Jahwe in Ezechiels Anklagerede, das geht nie. Jahwe rechtfertigt das Töten im Namen des Gesetzes nicht. Na ja, ab Vers 46 wird Ezechiel wieder ganz Sohn seiner Zeit und kündigt den Mördern im Namen des Gesetzes Rache und ihren Tod an, damit sie erkennen, dass man nicht töten darf. Das hat die Qualität des Vaters, der seinem Kind eine scheuert und sagt: „Das ist, damit du verstehst, dass man niemanden schlagen darf!“ Also hier versagt der Maßstab der Konsequenz, Ezechiel bleibt widersprüchlich so wie vergleichbare Stellen auch. Aber immer bleibt das „Damit ihr erkennt, dass ich Gott, Jahwe, bin“, also das Töten aufhört. Es ist eben weit, weit entfernt von der Koranformel „außer wenn die Gerechtigkeit es gebietet“. Der Tod der Mörder wird als Konsequenz aus ihrem eigenen Tun begriffen. Und damit das nie mehr eintritt, müssen sie mit dem Morden aufhören. Der strafende und die Mörder tötende Gott des Ezechiel ist tatsächlich völlig hilflos. Er möchte nicht töten, doch er hat die Freiheit dazu nicht, solange die Menschen töten. Solange die das tun und für gerecht halten, wird das immer wieder geschehen und Gott kann gar nichts daran ändern. Und doch deutet die sprachliche Wendung „willst du zu Gericht sitzen“ einen Ausweg an. Du, du Menschensohn, bist gefragt. (Ja, ich weiß, Jesus nimmt das auf und spricht auch übers Gericht. Dem gehe ich hier nicht nach.) Jahwe formuliert die Anklage, gibt sozusagen den Staatsanwalt. Der ist, völlig zu Recht!, empört und verlangt, das ist seine Aufgabe, zur Abschreckung bei diesem gar so abscheulichen Verbrechen die ganze Härte des Gesetzes und, so sind nun einmal die Regeln, deshalb die Todesstrafe. Richter ist jemand anderes, nämlich „du, Menschensohn“. Der Staatsanwalt sagt schon sehr deutlich, was der Richter, was die Menschenkinder tun sollen, nämlich „eine Volksversammlung gegen sie“ einberufen; dort sollen sie „misshandelt und ausgeraubt werden“. Es folgen Steinigung und In-Stücke-Hauen mit Schwertern (Vers 46f). Aber, wie gesagt, richten muss und wird der Menschensohn, also wir alle, wir als Gesellschaft. Wir haben es zu entscheiden, ob wir Unrecht mit dem Tod bestrafen. Wir haben es zu entscheiden, ob wir Misshandlung und Ausplünderung unter bestimmten Bedingungen für angemessen halten. Wir haben es zu entscheiden, ob wir versuchen wollen, Gottes Dilemma aufzulösen. Die hatte ja das Problem, dass ihr zur Durchsetzung des Tötungsverbots nur das Töten

der Mörder einfiel. Ihr Ausweg war, das uns zu überlassen. Und da stehen wir nun. Immerhin formuliert Ezechiel das Problem in einer Stringenz, die bis heute noch selten ist. Vorschnelle Antworten müssten sich also, wenn in zweieinhalbtausend Jahren nichts Wesentliches mehr zur Problemstellung hinzugekommen ist, von alleine verbieten. Damit disqualifizieren sich alle, die im Namen der Gerechtigkeit töten wollen, und das sind ja beileibe nicht alle Moslems, sondern auch G. W. Bush, fast alle Linksradikele und manche Abtreibungsgegner. Es disqualifizieren sich aber auch alle PazifistInnen, die nicht akzeptieren wollen, dass das Töten in der Welt ist und da Staatsanwälte sind, die mit sehr guten Gründen sagen, du musst es beenden! Jetzt! Du musst die Mörder von ihrem Tun abhalten! Unbedingt! Du musst sie töten! Wenn es anders nicht geht! Manchmal, etwa gegen die deutschen Armeen des 2. Weltkriegs, stimmt nämlich genau das! Was Ezechiel uns hinterlässt, ist das selbst für Gott unauflösbare Dilemma. Aber er sagt, es ist eures, nicht Gottes.